



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Cleinow, George: Stolypin und Rußland

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Stolypin und Rußland

Von George Kleinow-Berlin



an hält mir vor, ich besäße nicht das notwendige Rechtsbewußtsein, — man fordert, ich solle das System ändern; darauf kann ich nur erwidern: das ist nicht meine Sache. Gestützt auf ein gesundes Rechtsbewußtsein habe ich gerecht und streng für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Rußland zu sorgen. (Lärm, Pfeife!)

Dieser Lärm stört mich wohl, aber er schreckt mich nicht und kann mich auch nicht schrecken. Ordnung herzustellen, das ist meine Aufgabe; aber die Gesetzgebung an mich zu reißen bin ich nicht berechtigt. Gesetze kann ich nicht ändern. Die Gesetze ändern und entsprechend wirken werden Sie! (Lärm. Rufe: Abschied! Abschied!)“ In diesen kurzen Sätzen, die der damalige Minister des Innern am 8./21. Juni 1906 in die erregte Versammlung im Taurischen Palais donnerte, ist Stolypins ganzes Regierungsprogramm enthalten. Die Regierung sorgt für Wiederherstellung der Ruhe — die Volksvertreter mögen Gesetze ausarbeiten und die Änderung der veralteten vorbereiten! Die Duma hörte indessen nur den Vorschlag, — das Leitmotiv der inneren Politik Alexanders des Dritten! — der Nachsatz ging im Losen unter. Der Demokrat (Radett) Nabokow erhielt das Wort und erklärte dem Minister bei lautloser Stille, daß alle seine sachlichen Angaben auf falschen Berichten beruhten, der untersuchungsführende Richter habe ihn ermächtigt, solches vor der Duma zu erklären.

Es handelte sich um eine Interpellation, die behauptete, im Gebäude des Ministeriums würden von Beamten der politischen Polizei aufreizende Proklamationen gegen die Abgeordneten der Reichsduma sowie gegen die Juden gedruckt und durch Organe des Ministers des Innern verbreitet.

In jener sechsten Nachmittagsstunde war das Schicksal Stolypins und damit dasjenige der Erneuerung Rußlands auf der Grundlage des Manifestes vom

17. Oktober 1905 entschieden. Und doch hätte ein Wort vielleicht genügt, um die Katastrophe zu verhüten. Wäre der Sitzungsleiter Muromzow nicht Parteigänger der Kadetten gewesen, die auf eine öffentliche Bloßstellung der Regierung durch die Interpellation systematisch hingearbeitet hatten, so konnte die Sitzung schon vor der Erklärung Nabokows unterbrochen werden, das von den Kadetten einstudierte Stück brauchte nicht zu Ende gespielt zu werden. Es konnte eine Besprechung zwischen den Kadetten, Stolypin und dem Ministerpräsidenten Goremykin stattfinden, in der Stolypins Schlüsselworte: „Die Gesetze ändern und entsprechend wirken werden Sie!“ zum Ausgang einer Verständigung zwischen der Regierung und den Kadetten gemacht wurden. Der Boden für eine solche Verständigung war lange vorbereitet. Im Ministerium selbst waren wohl nur die Herren v. Schwanebach und Stišhinski ihre entschiedenen Gegner. Besorgt um die Zukunft des Großgrundbesitzes ließen sie kein Mittel unversucht, die Aufnahme von „Liberalen“ in das Ministerium zu verhindern, ein Schritt, der sowohl in der höchsten Beamtenerschaft, wie bei Hofe lebhaft erwogen wurde. Selbst konservative Männer, wie z. B. Michael Stachowitsch, erwarteten eine Wendung zum Bessern ausschließlich durch Berufung einiger Kadetten in das Ministerium. Dennoch hieße es die Geschichte fälschen, wollte man irgend jemand besonders für den Verlauf der Sitzung und die Preisgabe des Augenblicks verantwortlich machen. Die Ereignisse prasselten mit elementarer Gewalt hintereinander her. Jeder, der diese Vorgänge persönlich miterlebte, stand unter dem Eindruck, daß auf einen Wink von der Duma her draußen das gesamte Land aufstehen und die Vertreter der Regierung fortjagen würde. Stolypin selbst hatte noch keine rechte Vorstellung von den Stärkeverhältnissen, und in den ultrarussischen Zirkeln hoffte man Rettung eigentlich nur aus der Gegenrevolution. Die scheinbar führende Partei der Kadetten wagte keinen Schritt zu tun, der nicht die Zustimmung der radikalen Sozialisten hatte, und Muromzow war ein alter Mann, unfähig zu tatkräftiger und selbständiger Leitung der Verhandlungen. Überdies glaubte man die Regierung niederzwingen zu müssen, weil man die Macht fühlte es zu können. Heute, fünf Jahre nach jener Dumasitzung, scheint's einem beim Lesen des stenographischen Berichts und der eigenen Aufzeichnungen wie ein glänzend durchgeführtes Possenspiel, in Szene gesetzt, um der Eitelkeit der Kadetten zu schmeicheln und die Vertreter der Staatsgewalt sowie diese selbst in den Schmutz zu ziehen. Die sich Führer des russischen Volks nannten, waren nicht befähigt der Regierung Gesetze an die Hand zu geben, mit denen sie Rechtsicherheit und Ordnung im Lande hätte aufrecht erhalten können. Stolypin war bis zum Tage seiner Verwundung gezwungen, sich an das alte System zu halten und ist dessen Opfer geworden, wie vor ihm Alexander der Zweite, der Zarbefreier, wie Spjnjagin, Plewe, Großfürst Ssergej und viele tausend gute Russen, wie — Rußland selbst.

*

*

*

Als Iwan Logginowitsch Goremykin im Frühjahr des Jahres 1906 plötzlich zum Leiter der gesamten russischen Politik berufen wurde, gab es eine große Überraschung. Allgemein hatte man geglaubt, Graf S. J. Witte, der Schöpfer des Oktobermanifestes, der kühne Spieler, den seine Gegner am Hofe für den Generalstreik im Herbst 1905 verantwortlich machten, der Mann des Vertrauens der Pariser und Berliner Bankiers, mit einem Wort, Witte werde auch die ersten Schritte der eben zum erstenmal zusammentretenden Duma zu lenken haben. Statt dessen trat ein alter Mann, schon zehn Jahre früher als Minister des Innern Wittes Gegner, an seine Stelle, der weder körperlich noch geistig dem ihm anvertrauten Amt gewachsen war. Aber hinter ihm standen Männer, Männer zwar nicht nach Wunsch der Volksvertretung, auch nicht durchweg vertrauenswürdig, aber doch Männer, die über den Durchschnitt hervorragten: Schtscheglowitow Justiz, Stischinski Ackerbau, Stolypin Inneres, Golyzin Heiligster Synod. Das waren für den Augenblick die wichtigsten; zu ihnen gesellte sich noch als Reichskontrolleur Peter Schwanebach, der als Bindeglied zwischen dem neuen Ministerium und der öffentlichen Meinung bei Hofe sowohl wie im Auslande eine besondere, nicht immer erfolgreiche Rolle spielen sollte.

So heterogen das Kabinett auch zusammengesetzt schien, stellte es doch ein festgefügttes Programm dar. Goremykin selbst mußte seinerzeit aus dem Palais des Ministeriums des Innern scheiden, weil er zu frei und im Gegensatz zum Finanzminister S. J. Witte für die Ausgestaltung der Sjemstwo-Institutionen im liberalen Sinne eingetreten war. Er würde die Sjemstwowpartei im Lande mit Vertrauen erfüllen! Schtscheglowitow stand als tüchtiger Jurist, der stets an der Gerichtsinstitution von 1864 festgehalten hatte, selbst im Widerspruch zu dem rücksichtslosen Plewe, in hoher Achtung bei der städtischen, stark doktrinär veranlagten Intelligenz. Stischinski war der Vertrauensmann des einflußreichen Großgrundbesitzes, und Stolypin hatte sich als Verwaltungsbeamter im Nordwestgebiet sowohl wie an der Wolga als Freund der Bauern bewährt, ohne dadurch bei den Städtern, insonderheit auch bei den Juden, an Sympathie einzubüßen.

Das Kabinett hat die ihm zuge dachte Aufgabe, Vertrauen und Beruhigung im Lande zu verbreiten, nicht durchgeführt. Die Forderungen der Sjemstwomänner, deren Erfüllung noch vor Ausbruch des japanischen Krieges, also nur drei Jahre früher, große Beruhigung geschaffen hätte, waren längst nur ein kleiner Teil dessen geworden, was selbst die gemäßigtsten Sjemstwo-Reformer, wie z. B. Graf Heyden, als Mindestmaß von Reformen für das Land in Anspruch nahmen. Man wollte nach dem Zusammenbruch bei Mukden nicht mehr Teilreformen, Abschlagszahlungen, sondern eine große Staatsreform mit festen Garantien für die Zukunft. Dazu aber gehörten tiefgreifende Änderungen in der Stellung aller Staatsbürger zum Gesetz, insonderheit auch eine radikale Änderung der Nationalitätenfrage. Immerhin hätte Goremykins Erscheinen

einiges Vertrauen bei den politisch tätigen Sjemstwomännern erzeugen können, wenn nicht Stišhinski mit seinem ersten Gehilfen Gurko geradezu wie ein rotes Tuch auf die gemäßigten Reformer gewirkt hätte. Stišhinski hatte seinerzeit in der Sjemstwowfrage in dem Goremykin feindlichen Lager gestanden und war bekannt dafür, daß er es stets verstand, den adligen Familien und damit dem Großgrundbesitz wirtschaftliche Vorteile zu erlisten. Stišhinski war kurz gesagt der Vertreter und Vertrauensmann jener Adelskaste, die, durch Alexander den Dritten neu gefestigt, vor allen Dingen für die heillose Verwirrung verantwortlich gemacht werden muß, die im Jahre 1904 nach der Ermordung Plewes aller Welt offenbar geworden ist. Von Stišhinski, oder, genauer gesagt, von den Hintermännern Stišhinskis, etwa Graf d'Horrère, Pawlow und dem Kreise Gringmuts von der Moskowskija Wjedomosti, ging dann auch die Sammlung des Großgrundbesitzes auf „nationaler“ Basis aus, die das Streben Stolypins, eine Erneuerung Rußlands herbeizuführen, zu einem schier unmöglichen Unterfangen stempelte.

Zu diesen inneren Schwierigkeiten des Ministeriums Goremykin gesellte sich noch eine weitere, die aber erst dem Ministerium Stolypin besonders lästig fallen sollte. Stolypin konnte der Öffentlichkeit nicht zum Bewußtsein bringen, daß er der Richtung gebende Mann des Kabinetts sei, weil er als solcher auch tatsächlich nicht in Aussicht genommen war. Stolypin ist durch einen reinen Zufall in die engere Wahl für den Ministerposten gekommen; im Laufe des Monats März 1906 wurde im allerengsten Kreise sein Name zuerst genannt. Die Dinge lagen damals so: Der Zar hatte sich entschlossen, dem Grafen Witte die Leitung der Reichsgeschäfte abzunehmen und damit einen Mann zu betrauen, der besonders das Ressort des Innern durch die Praxis kannte. Gewisse Männer, wie Durnowo, Ignatjew u. a. schieden von vornherein aus, weil ihre Namen allein den Terror geradezu provoziert hätten. Es mußte daher Umschau unter den Gouverneuren gehalten werden. Einige ältere Herren lehnten die Aufforderung des Zaren rundweg ab, andere kamen wegen mangelhafter Vorbildung oder auch als des Liberalismus verdächtig nicht in Frage. Träger deutscher Namen wollte man gleichfalls nicht nehmen, obwohl unter ihnen mancher brauchbare Mann vorhanden. Die Kleigels, Wähl, Plewe hatten deutschem Namen einen eigenen Klang gegeben, der die russische Intelligenz nervös zusammensucken ließ. Da wurde die Aufmerksamkeit auf Stolypin durch einen Vorgang gelenkt, der zwar schon mehrere Monate zurücklag, aber doch erst jetzt Beachtung fand. Der Gouverneur von Sfaratow, P. A. Stolypin, hatte im Jahre 1905 eine demokratische Ärzteversammlung zu Zaryžin vor dem Böbel gerettet und mit eigener Lebensgefahr mehrere jüdische Ärzte gegen Angriffe auf der Straße verteidigt. Stolypin wurde dabei durch einen Steinwurf verletzt. Dennoch verhinderte er durch sein imponierendes Auftreten, nur gestützt auf die Mitwirkung von zwei oder drei niederen Polizeiorganen, ein Blutbad. Die Unruhe in Zaryžin war durch den russischen Volksverband hervorgerufen worden, für den Gringmut einige Tage vorher in

der Gegend Vorträge gehalten hatte. Nun wurde in den Personalakten Stolypins weiter gegraben, und da traf man auch auf seine Amtstätigkeit in Grodno, wo er im Jahre 1902 den Gouverneur vertreten hatte.

In jenem dritten Jahre dieses Jahrhunderts lag über ganz Rußland eine erwartungsvolle Spannung. Nach langwierigen Vorberatungen und Überwindung mancher Intrige war am 22. Januar ein Ukas an den dirigierenden Senat ergangen, der die Durchführung einer besonderen Enquete über die Lage des Bauernstandes befahl und um Angabe von Mitteln ersuchte, die geeignet wären, die bäuerliche Wirtschaft zu heben und sicher zu stellen. Die liberale Reformpartei versprach sich von dieser Enquete, die im Zusammenwirken der Gouvernements- und Kreisbehörden mit den Selbstverwaltungsorganen gedacht war, zunächst die Herbeischaffung authentischen Materials über die Lage der Bauern, wie sie wirklich ist, und dann bei den Behörden die Erkenntnis, daß eine Abhilfe der trostlosen Zustände nur mittelst der Sjemstwoinstitutionen möglich sein werde, daß also die Enquete eine Ausdehnung des Selbstverwaltungsprinzips zur Folge haben müsse. In Gebieten, wo es noch keine Sjemtwo gab, wie in Grodno, hoffte man durch die Enquete dazu zu kommen. Nun ist das Gouvernement Grodno ein besonders heikler Bezirk für derartige Fragen. Das Gros der Landbevölkerung setzt sich aus katholischen Litauern und polonisierten Weißrussen zusammen. Die Oberschicht wird von polnischen und polonisierten Großgrundbesitzern gebildet, denen nur wenige Moskowiter gegenüberstehen. Die Städte und zahlreichen Flecken haben zwischen 40 bis 95 Prozent Juden. Das russische Element bildet, wenn man von den starken Garnisonen absieht, vielleicht nur 6 bis 8 Prozent der ganzen Bevölkerung. Dieser Hinweis auf die ethnographischen Verhältnisse genügt, um sich ein Bild davon machen zu können, welche Schwierigkeiten dem Vorsitzenden der Enquetekommission erwachsen mußten, wenn er nicht mit sehr gefestigten Anschauungen und sehr genauer Kenntnis der Vorschriften auftreten konnte. — Entgegen der Gepflogenheit anderer Gouverneure übernahm Stolypin nicht nur den Vorsitz, sondern auch die praktische Leitung der Verhandlungen.

In diesen Verhandlungen konnte der spätere Minister gewissermaßen ein Glaubensbekenntnis über alle die Fragen zum Ausdruck bringen, die für das Gesamtreich zu lösen vom Jahre 1906 ab seine Hauptaufgabe sein sollte. Alle Gegner, die er seit 1906 im großen hatte, lernte er schon damals im kleinen kennen. Und wie er damals mit seinen über den Parteien stehenden Anschauungen einzelne Interessenten verschmupfte oder doch wenigstens nicht befriedigte, so war er als Ministerpräsident gezwungen, ganze Parteien und einflußreiche Gruppen gegen sich einzunehmen, wenn er dem Ganzen dienen wollte. In Grodno bekämpfte Stolypin den Egoismus des Großgrundbesitzes, gleichgültig, ob dieser sich mit dem russischen oder polnischen nationalen Mäntelchen umkleidete. Als Fürst Smjatopolk-Tschetwertinski, ein polonisierte Litauer, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht auch für die Bauern bekämpfte, weil der

Großgrundbesitz in erster Linie kräftige und gehorsame Arbeiter brauche, da wies ihn Stolypin, selbst Großgrundbesitzer, mit den Worten ab: „Bildung und Aufklärung fürchten, das Licht fürchten darf man nicht. Eine verständige und zweckmäßig organisierte Volksschulbildung wird das Volk niemals zur Anarchie führen.“ Und weiter erklärte er: „Es ist selbstverständlich, daß eine vom russischen Staate eingerichtete und geführte Volksschule in erster Linie für die Ausbreitung der Reichssprache, des Russischen, zu sorgen hat.“ Die Beziehungen zwischen Großgrundbesitz und Bauernschaft suchte Stolypin durchaus angenehm zu gestalten und wirkte dahin, alle solche Verhältnisse zu beseitigen, die nicht nur in Rußland geeignet sind, Unfrieden zwischen beiden zu erzeugen. So legte er sich für die Beseitigung der Gemengelage und des Servitutenrechts stark ins Zeug, obwohl gerade diese beiden Schädlinge der Landwirtschaft von russischen Politikern dort zur Anwendung empfohlen wurden, wo es galt, das Volk gegen die Herren im „nationalen Interesse“ aufzubringen.

Dieses besonnenen und verständigen Mannes erinnerte man sich in Petersburg, wie gesagt, im März 1906, und der Zar berief ihn auf den Posten eines Ministers des Innern, obwohl ihm für das Amt vielfach theoretische Kenntnisse abgingen. Auch einen zweiten Mangel nahm man in Kauf. Stolypin verfügte nicht über intimere Beziehungen zu den großen Familien des Landes und konnte sich daher auch nicht von vornherein auf einen hilfsbereiten Freundeskreis stützen.

Die Familie Stolypin gehört zwar zu den älteren Geschlechtern des russischen Adels, aber sie hat es weder durch hervorragende Leistungen einzelner ihrer Glieder, noch durch großen Besitz zu besonderem Einfluß gebracht. Überdies stammte Stolypin selbst von einem Sprossen ab, der sein Leben im Kriegsdienst hingebracht hatte, ohne die Aufmerksamkeit Alexanders des Ersten dauernd auf sich zu lenken. Auch der Vater des Ministers war Offizier. Zwar gelangte er nach dem Kriege gegen die Türkei im Jahre 1878 in eine Hofstellung, genoß auch als talentierter Bildhauer und historischer Schriftsteller einen gewissen Ruf; aber es gelang auch ihm nicht, die Familie in die oberste Schicht zu bringen, mit der man in Rußland rechnen muß, wenn man Einfluß im Lande gewinnen will. Seinen Landbesitz im Gouvernement Kowno erbt Stolypin vom Vater, der das Gut als Dotation erhalten hatte, die Güter in Pensa und Kasan von Seitenverwandten. Im ganzen mag er 2000 bis 2500 Hektar Land besessen haben, also für russische Verhältnisse recht wenig und durchaus nicht hinreichend, um damit gesellschaftliche Beziehungen zur Hocharistokratie, zu den Schermetjew, Malzew, Dolgorukow, Urussow und anderen unterhalten zu können.

Man wird es angeichts dieser tatsächlichen Angaben begreiflich finden, wenn Stolypin von vornherein nicht für die Stellung des Ministerpräsidenten in Aussicht genommen wurde. Ja, sein Amt als Minister des Innern war sogar mit so geringen Machtbefugnissen ausgestattet, daß er nicht einmal

während der kritischen Zeit befähigt war, Gouverneure zu ernennen und abzusehen oder zu versetzen! Durch den Mangel an persönlichen Verbindungen zum kaiserlichen Hofe war Stolypin nur auf die Mittel angewiesen, die ihm die allgemeine Instruktion gab, nicht aber auf die Hilfen und Sonderbestimmungen, die sich Sypjagin und Plewe dank ihrer langjährigen Beziehungen zur Petersburger Hofgesellschaft hatten von vornherein erwirken können.

Faßt man diese Verhältnisse scharf ins Auge, dann begreift man, weshalb ein so fähiger und fleißiger Mann wie Stolypin Fiasko erleiden mußte. Er stand von vornherein einsam auf seinem hohen Posten, fast ebenso einsam wie der Zar, und als er am 8./21. Juni 1906 die Hand der Volksvertretung ergreifen wollte, um mit ihr zusammen den schweren Weg der Reformen anzutreten, da griff er ins Leere.

* * *

Ob das was Piotr Arkadjewitsch Stolypin trotz aller Schwierigkeiten zuwege gebracht hat von Bestand sein kann, läßt sich heute schwer sagen, weil nicht zu übersehen ist, ob es ihm in den wenigen Jahren gelang, sich innerhalb der Beamtenerschaft Träger seiner Ideen und würdige Erben seiner Hinterlassenschaft zu erziehen. Keine seiner Reformen ist aus dem bedenklichen Zustande der Kinderkrankheiten heraus. Einstweilen sind nur Kräfte entfesselt, aber noch nicht zum harmonischen Zusammenwirken gebunden. Die Nationalitätenfrage hat eine Schärfe erreicht, wie sie selbst 1868 unter der Leitung der entarteten Slavjanophilen nicht bestand. Die Bauernfrage ist mit so unzureichenden Mitteln in Angriff genommen worden, daß sie eine weit gefährlichere Frage erzeugte: Die Auflösung der kommunistischen Bauerngemeinde hat nach Schätzungen russischer Statistiker vier bis fünf Millionen männliche Seelen in reine Proletarier verwandelt, die bisher durch einen wenn auch nur winzigen Anteil am dörflichen Besitz fest mit der Muttersehle verbunden waren. Wo werden diese Massen bleiben? Das Gros wird den Industriezentren zufließen, andere werden vielleicht als Hofleute ständige Arbeit beim Großgrundbesitz finden. Daß indessen in der zuletzt genannten Richtung nur wenig zu erwarten ist, lehrt eine Angabe, die Stolypin selbst im Jahre 1902 in Grodno machte. Er sagte: „Auf meinem Gut in Rowno, mit 500 Hektar Acker, bin ich genötigt, das runde Jahr hindurch 19 Hofleute, im ganzen 30 Arbeiter, zu halten; in Kasan halte ich auf 1000 Hektar 4, und in Pensa auf 600 Hektar 3 Hofleute! Alle übrigen Hilfskräfte besetze ich zur Zeit der Ackerbestellung und Ernte durch Wanderarbeiter.“ (Protokoll S. 143.) Seit 1902 hat sich in diesen Verhältnissen nur wenig geändert. Immerhin gibt es auch noch Momente, die dem Problem wenigstens für die nächste Zeit etwas an Schärfe nehmen werden: die rührende Familienanhänglichkeit der Russen und ihre Anspruchslosigkeit. Beide Eigenschaften werden wohl vielfach dahin zusammenwirken, daß unter den Lebenden das bisherige Verhältnis gewahrt bleibt, daß also im Sommer nach wie vor die

Industriearbeiter wieder in die Dörfer zurückströmen, und daß die Trennung sich erst in der nächsten Generation vollzieht. Dennoch muß man dem russischen Sozialdemokraten Axelrod recht geben, der auf dem letzten Parteitage zu Jena erklärte, die sozialdemokratische Partei habe in Rußland erst nach den Reformen Stolypins einen Boden erhalten. Bis dahin stützte sie sich fast ausschließlich auf die bürgerliche Intelligenz.

Den Nachfolgern Stolypins wird es vorbehalten sein, sich mit diesen neuen Problemen abzufinden; aber die Geschichte wird dereinst feststellen, ob die Reformversuche des Hingemordeten einer zweiten Bauernbefreiung gleichkommen, wie wir Zeitgenossen es im Interesse des russischen Volkes wünschen möchten.



Arndt als Agitator und Offiziosus

Noch ein Arndtfund

Von Albrecht Dühr-Göttingen

II.

Wie der berufene und befugte Richter rechnete Arndt dann ab mit dem reichsunmittelbaren Adel in Worten so klingend wie stahlhartes Schwert und so grollend wie Trommelschlag in feuchtem Nebelwetter: „Nun noch ein Wort mit euch, ihr Edlen und Freien, ihr Grafen, Freiherren und Edelleute, des entschlafnen römischen Reiches teutscher Nation. Wurden die Fürsten siebenmal gescholten von mir, wie es in der Bibel steht, so werdet ihr es sieben und siebenzimal. Auch ihr truget die Würde und Herrlichkeit des Volkes, auch ihr hättet sie verteidigen und mit ihr stehen und fallen sollen. Die Fürsten konnten kleinlich, geizig, nepotisch an ihren einzelnen Besitz denken, ihr waret für das ganze Reich gestempelt; euch war die Weite der Ehren offen, wo sie den Fürsten verschlossen war. Aber ich frage euch, wieviele von euch haben gedacht, daß das große Land zwischen den Alpen und der Ostsee nur Ein Land sei, daß ihr gemeinschaftlich zusammentreten, gemeinschaftlich die Schwerter ziehen und siegen oder sterben müßet, wenn die Fremden kommen, es zu schänden und zu unterjochen? Ich will altes und älteres Weh nicht erneuen; aber als 1800 die Schlachten von Marengo und Hohenlinden verloren wurden, habe ich nicht teutsche Edelleute jauchzen gehört, daß der göttliche Bonaparte dem Adler Österreichs die Flügel beschneide? aber als 1805 die Schlachten bei Günzburg und Austerlitz verloren wurden und der raubgierige Tiger schon erwürgend auf unserm Nacken stand, habe ich nicht teutsche Edelleute laut lachen gehört über Mac und Auersberg und die Generale in Ulm? teutsche Edelleute, die nachher an